

Neues Sempacherlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Wie unseren Beutezügeln
Herr Schenk das Wejen gestört.

Nun jammern sie allertwegen
Ueber dieses „offizielle“ Wort,
Und vertribelen die Gedanken, —
Ein ihnen beliebter Sport.

Doch das läßt nimmer uns wanken,
Es bleibt unsre Ansicht heil,
Denn diese ist für zwei Franken
Noch keinem Schweizer — feil.



Am Gerichtsgebäude zu Bremen befindet sich ein Relief, welches einen ausbrechenden Gefangenen darstellt mit der Unterschrift: „Es lebe die Freiheit!“ Man vergesse nicht, daß Bremen eine Republik ist. Republiken haben bekanntlich die Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Man beachtete daher, als Pendant zu jenem Relief ein zweites arbeiten zu lassen, auf welchem ein Verteidiger seinen Klienten umarmt, mit der Unterschrift: „Es lebe die Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Dagegen läßt sich doch nichts einwenden.



Väter Bruoter!

Es muße meletmi ganz eigendümmlich an, wenni anden ferunglückten Fischzug Petri, an den soadissang Vettezug in ter Nazi-Über-sammlung forrachtagen denke. Zehert, nachtem der Schutz zum lägen Loch hinaufschicht, mießen wir unz in Gohnnamen drein mitto, misi, missum, mittere schiden und aine antere occasionem appassen. Ich mechde brrieggen mitden geßen Uhrkantönlern, wo dieser frommen Annuziatiese Göttli gewesen sind und gemeint hotten, es heisse nurr: b'Augen zu und ds Maul off, es fliegen gepratene Zweustrankenstückli ummen! Ich binm schier untreeschlich, wennich einz fon den hilschen glänzigen 2 Fränkener rebe, wo lebtschin nigel-nagelsuntelnei, grad wie gemachd fir unz Sonterbündler, in Hille und Bille fon Pareis nacher Bärn suderweiß kommen sind. Aper bei unz helst's: nig ist gut fir b'Augen! Wennz zleischt auch nurr Pionönertli mit ainem A B Cellerchäppli otter sogenandte „Bäbäli“ gewesen weeren! Mais qö voulé-vous: Reichli et Schwander probosent, et Hanser et lö bong Diö dissbosent, sagd der Franzosch. Das ist halt Forrss maschöör. Wir hedden ibrigenz das Gelt zu Schulz-Weggen ferwändtet, ergo auch fürz Willitör, denn ein preißischer Schulmeister hot die Schlacht bei Kenixträk gewonnen, weeller seinen Schulerbuben Bildung beigebracht hotte. Dafür muß er aber ain größere Kwartaalzäpfil haben, sonicht gibt er die Bildung, welche zum Kriege rabiath machd, nichd her. Ja, Bildung, Bildung muß sein, lieber Wilhelm, hot schon die Mutter zgd. Trum hedde man den ganzen Bettelzug der Ludimagistris ad prolongationem zapfüli quartalis gewittmet. Di Leerer weeren dann so eiffrig wordten im Logieren, daß schon die Kadetten kalne Bremse über den Godthardt herieberschnurren ließen, geschweige einen Ydoliärer. Zehert habenunz bi Rattikafeln, obischn wir fill prafer sind als sie, multo praviore, Alleß ferteizelt mit diesen glänzenden Fränklenen. Aper wir bröschden unz mit dem heiligen Petrus, wo in Galliläa sälbizmol beim Bischen auch kein Schwanzli ferwüsch hot womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum war das eine dumme Frage von Gexler, welches Kind Tell das liebste sei.“

Schüler: „Man fragt ja auch nie, welcher Vater dem Bub der liebste sei.“

Neues Sempacherlied.

(Nach alter Melodie.)

Last hören aus neuer Zeit
Von bösem Sonderbündler-Streit,
Von Habucht und Schweizer Herz-
krampf,

Von Rückgang und heißem Preßkampf,
Sie fingen heut ein falsches Lied:
Wie man dem Bund das Blut entzieht!

In Buchsee der kleinen Stadt,
Dort schwingt das Banner Dürrenmatt.
Sein Heertroß folgt ihm ins Schlacht-
Brahlen ruft der laute Wortheld: [selb
„In Kurzem bringt euch goldigroth
Der Beutezug das Morgenbrot!“

Man ziehet ins Schlachtgewühl,
Zum heißen Kampf — der Tag wird
schwül!
Söhnend jöhlt, der freien Stimm' bar,

Sonderbunds verführte Kriegsschaar,
Die Deutegier stählt ihren Muth:
Es gilt des Bundes sättig Blut!

„Greift zu A! und schöpft voll
Aus reicher Kasse Bundeszoll!
Bund nieder! sei unser Schlachtruf!
Weg mit all dem, was der Bund schuf,
Daß neu erbliüh' Kantönl-Gesit,
Wie uns Urbäter Sitte weist!

Wir ziehen mit Recht und Zug
Zum Kampf im Bundesbeutezug!
Vorwärts drum! und haue fest ein,
Sieg und Beute sollen uns sein!“

Und es erdröhnen Berg und Thal
Von alter Schweizertreue Fall.

Rapiaz.

Was einem Recht ist, ist dem andern billig.

(Wenn der Beutezug geglückt ist)

Ein Gemeinderath an die Regierung:

Nachdem Sie Ihren Antheil an den 6 Millionen erhalten haben, bitten wir, denselben unter die einzelnen Gemeinden des Kantons vertheilen zu wollen.

Ein Bürger an den Gemeinderath.

Nachdem Sie von der Kantonsverwaltung Ihren Antheil aus den Zoll-Einnahmen erhalten haben, bitten wir Sie, den Betrag unter die Bürger zu vertheilen.

Frau (zum Manne): „Nachdem du das Geld vom Gemeinderath erhalten hast, wirst du es hoffentlich unter die Mitglieder deiner Familie theilen.“

Klingendes.

Acht Monate sind ihm geiscent,
Alwo man nur die Kleinen hent.
Das Zuchthaus that ihm gar zu weh,
Wo Kurzweil ganz verloren ging.
Nun trägt er wieder Uhr und Ring,
Bei röthlichem Camillen-Thee;
Nun spielt er weiter: „Kling=ling=ling.“

Auch eine Auffassung.

Hausfrau: „Was wollen Sie?“

Handwerksbursche: „Seit drei Tagen ohne Essen — —“

Hausfrau: „Gut, gut, was wollen Sie denn?“

Handwerksbursche: „Wenn ich wählen darf, bitte ich um ein Beefsteak, recht scharf gebraten.“

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. S. Die Rede von Herrn Bundesrath Schenk erfährt vielerlei Anfechtungen von der Oppositionspartei; aber alle stützen sich auf Aussprüche, welche der hochverehrte Schulmann nicht gethan hat. Wären alle Schweizer dieser lebendig starken Worte theilhaftig geworden, statt daß man ihnen dieselben, tendenziös entzieht, so wüßte man den Beutezug nicht mehr ferlös nehmen. Unser Herr Düsteler äußert die richtige Ansicht und Ihr Angriff auf diese Rede fällt deßhalb in den Papierkorb. — **P. O. I. B.** Geschieht Ihnen ganz recht, warum schreiben Sie „beneden“ statt „beneidet“. Man jagt ja auch nicht, die Kühe haben „gewieden“, sondern die Kühe haben „geweidet“. Die Anhänger Ihrer altväterischen Schreibweise sind eben schon längst „vercheidet“ und hätten Sie also dieses unglückliche Wort „vermeidet“, so wäre Ihnen die ludimagiferliche Zurechtweisung im „Auzerner Tagblatt“ erpart „geleibet“. Wir selber stehen es stehen, um den Gedanken nicht zu schädigen, aber die Hüter der Grammatik führen eben ein stranguilirendes Regiment; sie opfern das Unsterbliche dem Sterblichen — das ist ihre Unsterblichkeit. Darum soll man diese Dinge hinunter-schlucken wie der Waldbüter den Holzhod an der Erdbeere; das Bischen Weig-schmack mocht nichts. Nun kommt für Sie allerdings noch das zweite Unglück. Ein Konstanzerseidstchen wird in's Feuer geworfen. Das „St. Galler Tagblatt“ reproduziert das an sich harmlose Rüssli des „Auzerner Tagbl.“ und damit ja Niemand meine, es habe den Hasen nicht selbst aufgethan, setzt es, originell wie immer, dem Schöpfen die groben Worte vor, „reim dich oder ich fröh dich.“ Aber trösten Sie sich auch hierüber; so wird man von Gesinnungsgenossen behandelt, wenn sie gleichzeitig taub sind über rabiathale Staatsmänner. Uebrigens kommt Ihnen ein Freund zu Hilfe; der dichtet:

Auch dem Tagblatt in St. Gallen
Hat es nicht gefallen wallen.
Einen Klugen ganz aparte